

wenig bekannten Literatur, die durch die Ergänzungen des deutschen Übersetzers, der auf dem Gebiete kein Neuling ist, noch weiter bereichert wird (vgl. Wilmersdoerffer, Notenbanken und Papiergeld im Königreich Italien seit 1861. Stuttgart 1913). Hier hätten auch wohl die gründlichen Aufsätze von R. v. Kostig-Rieneck im 89.—92. Bande dieser Zeitschrift angemerkt werden können. An bemerkenswerten Urteilen seien hervorgehoben die Worte von Theodor Mommsen, der nach der Einnahme Roms in Erregung an Quintino Sella die Frage richtete: „Was wollt Ihr in Rom? Das beunruhigt uns alle. In Rom kann man nicht ohne kosmopolitische Ziele sein“ (9). Den Kampf Bismarcks gegen Rom lehnte Lanza entschieden ab. Am 8. Dezember 1874 schließt er eine diesbezügliche Äußerung mit den Worten: „Es hieße wirklich sich in die Messeln setzen, um das Vergnügen zu haben, sich fragen zu können“ (299). Kurz geschildert ist auch der Versuch Crispis vom Jahre 1887, sich mit dem Papste zu versöhnen, aber „die Jesuiten auf der einen Seite und die Freimaurerei, die gerade damals unter dem Großmeister Lemmi stärker geworden war, auf der andern Seite taten alles, um die Versöhnung zu verhindern... Nun wurde Crispi wieder wild antiklerikal“ (177, vgl. sein Ende, „das traurig in Schweigen und in der Einsamkeit erlischt“, 193). Ein prophetisches Wort richtete Cavour an Minghetti 1859: „Die Gefahr besteht darin, daß man sich von der revolutionären Agitation überrennen läßt. Wehe euch, wenn das kommt“ (298). Bemerkenswert sind u. a. auch die Ausführungen über den verderblichen Einfluß D'Annunzios (248 f. 327 f.), auch Fogazarros (158) und den Aufstieg Mussolinis auf dem linken Flügel der sozialistischen Partei, seit er Dezember 1912 zur Leitung des „Avanti“ berufen wurde, und seit dem Kongreß von Ancona, April 1914, wo er den Beschluß durchsetzen konnte, die gleichzeitige Zugehörigkeit zum Sozialismus und zum Freimaurertum sei unvereinbar (268 f., vgl. 335).

B. Dühr S. J.

Königtum und Episkopat in Portugal im 13. Jahrhundert. Von Dr. Abiah Elisabeth Reuter. 8° (120 S.) Berlin 1928.

Über Portugal ist in Deutschland wenig gearbeitet worden. Außer der stellenweise unkritischen Geschichte Portugals von Schäfer besitzen wir kaum nennenswerte Arbeiten. Um so mehr sind eindringende Studien wie die vorliegende zu begrüßen. Sie behandelt die

Kämpfe der portugiesischen Könige im 13. Jahrhundert gegen die der Krone zu mächtig gewordenen Bischöfe, im einzelnen Krone, Papsttum und Klerus von der Gründung der Monarchie (1143 Lösung von León) bis zur Absetzung Sanchos II. (1245); im 2. Kapitel Höhepunkt der Macht des Klerus in den Anfängen Alfonsos III. bis 1265, im 3. Kapitel den Streit zwischen Alfonso III. und den Bischöfen, im 4. Kapitel Beilegung durch die drei Konkordate (1289). Die Schrift ist somit wichtig nicht allein für die Geschichte Portugals, sondern auch für die Geschichte der Konkordate und der Päpste, besonders Clemens' IV. und Nikolaus' IV. Manche bisherige Behauptungen werden richtiggestellt, so z. B. die bei Friedberg, Die Grenzen von Staat und Kirche (572 ff.), der „ein vollständig falsches Bild gibt von den Kämpfen zwischen Königtum und Geistlichkeit in Portugal. Er zitiert nur alte Autoren, die er nicht immer richtig verstanden hat“ (19). B. Dühr S. J.

L'Inquisition Médiévale par Jean Guiraud. 12° (248 S.) Paris 1929.

Der als Forscher auf dem Gebiete der Inquisitionsgeschichte bekannte Gelehrte gibt eine gute Übersicht über die Einrichtung der mittelalterlichen Inquisition und ihre Arbeitsweise, speziell über die Inquisition im 12. und 14. Jahrhundert, und schließt mit einem lehrreichen Kapitel über die Inquisition im Dienste der politischen Macht (Prozeß der Templer und der Jeanne d'Arc). Viele übertriebene und ungerechte Urteile über die Inquisition weist der Verfasser zurück, schildert aber auch die großen Mängel, die dem Verfahren anhafteten, besonders durch die Anwendung der Folter und die Verweigerung des gewöhnlichen gerichtlichen Verfahrens. Manche Inquisitoren meinten, je größer das Verbrechen, um so weniger ist Beweis und Verteidigung nötig, anstatt umgekehrt als erste Forderung der Gerechtigkeit zu betonen: je größer das Verbrechen, um so entschiedener müssen die Beweise und um so notwendiger die Verteidigung gefordert werden. Auch an die so wichtige Unterscheidung von materieller und formeller Häresie scheinen wenige Inquisitoren gedacht zu haben. Die gehaltvolle Schrift schließt mit den Worten des Inquisitors auf die Zurückweisung durch Jeanne d'Arc: „Le roi a ordonné que je fasse votre procès et je le ferai.“ Il suffit de citer cette parole pour montrer à quel point au XV^e siècle l'Inquisition était devenue une institution plus gouvernementale que religieuse. B. Dühr S. J.